

# ALBERT WOOPEN

Aufzeichnungen aus den letzten  
acht Kriegsmonaten

(September 1944 – Mai 1945)

**Tagebuch  
für die Zeit  
vom 3. September 1944 bis 8. Mai 1945**

**Sonntag, 3. September 1944**

Heute vor fünf Jahren erklärten England und Frankreich uns den Krieg. Jetzt stehen alliierte Truppen wieder in Belgien, nachdem sie 1940 dort zurückgeschlagen worden waren. Namur ist schon gefallen. - Morgens um 8.00 Uhr, als ich zur Messe gehen will, finde ich im Briefkasten den Befehl zum Schanzen. Ich hatte diesen Befehl schon lange erwartet. Um 3.00 Uhr nachmittags soll es losgehen. Nach der Messe bringe ich den Rest meiner Bücher in den Keller und packe meine Sachen. Zur festgesetzten Zeit versammeln wir uns auf dem Hof der Schule Nirmer Straße. Wir sind zu etwa 130 Jungen im Alter von 13 1/2 bis 17 Jahren. Schanzzeug haben vielleicht nur 5 %.

Um 16.50 Uhr fahren wir ab, steigen in Stolberg um und sind in kurzer Zeit in Breinig, wo wir einquartiert werden. Und zwar kommen wir zu etwa 100 Jungen in ein Klassenzimmer der Breiniger Volksschule. Es ist sehr eng auf dem mit einer dünnen Strohschicht versehenen Fußboden. In einem anderen Klassenraum liegen der Lagerführer, ein paar Unterführer und einige Jungen. Wir liegen in unserem Zimmer mit einigen uns gut bekannten Jungen zusammen. Es sind dies Hubert Zimmermann, Richard Kaußen, Rolf Emonts.

Am ersten Abend im Lager herrscht schon große Unruhe. Jeder macht, was er will. Es kommt zu Schlachten mit faulen Äpfeln, Birnen und Tomaten. An Schlafen ist vorerst nicht zu denken. Der Lagerführer lässt uns in dem engen Raum auf unseren Lagern auf und nieder machen. Eine unangenehme Sache! Als wir nach dieser Prozedur ungefähr eingeschlafen sind, wird bekannt gegeben, dass es noch warmen Kaffee gebe. Nach einer guten halben Stunde ist wieder einigermaßen Ruhe. Ich schlafe ziemlich schlecht, weil ich noch nie auf dem Boden geschlafen habe und mich erst daran gewöhnen muss.

**Montag, 4. September**

Morgens um 7.00 Uhr Wecken. Wir alle, etwa 130 Mann, müssen uns an einem Kran waschen. Hiernach gibt es wieder Kaffee. Unser Lagerführer fährt mit seinem Motorrad weg, nachdem er uns vorher einige Zeit hat exerzieren lassen. Auch werden wir auf Lagertauglichkeit untersucht. Das heißt, es kommt ein Arzt, der uns fragt, wer keinen Sport mitmache. Ich melde mich und werde aufgrund eines Attestes schanzuntauglich.

Mittags bekommen wir eine ganz anständige Nudelsuppe. Nachher ist Bettruhe. Wir liegen die ganze Zeit auf unseren bescheidenen Lagerstätten. Hubert, mein Bruder Herbert und ich gehen dann auf eigene Faust spazieren. Als wir zurückkommen, muss Hubert die politische Schulung abhalten. Er liest aus der

NSDAP - Hitler-Jugend  
Bann 25 u. 386

Jg. Woppen Albert  
in Severinstr. 20-----

Heranziehungsbescheid

Auf Grund eines Führerbefehls wirst Du mit sofortiger Wirkung zum Baueinsatz und Mitarbeit an der Errichtung von Verteidigungsanlagen innerhalb des Gaubereiches Köln - Aachen herangezogen. Du hast Dich am Sonntag d. 3.9.44 um ....15,00 Uhr..... in Schulhof Nirmmerstrasse ..... zu melden.

Mitzubringen ist:

- 1 Arbeitsanzug - möglichst kurze Hose, Regenumhang, Mantel, Windjacke oder Zeltbahn, paar feste Schuhe, Garnituren Wäsche mit Strümpfen, Essbesteck, Essgeschirr und Trinkbecher, Handtücher mit Wasch- u. Zahnputzzeug, Putz-Flick- und Schreibzeug, Wolldecken, Verbandspäckchen, Spaten, Axt oder Schaufel, Lichtbildausweis, (HJ-Dienstkarte od. sonstiger Ausweis.)
- Verpflegung für 3 Tage.

Deine Eltern haben innerhalb 4 Tagen Deine Lebensmittelmarken beim zuständigen Wirtschaftsamt zurückzugeben. Ich erwarte, dass Du pünktlich der Gestellung Folge leistest. Zuwiderhandlungen werden polizeilich geahndet.

Heil Hitler !

  
(Scheuer)  
Bannführer

Zeitung die Tauschanzeigen vor. Wir haben alle viel Spaß gehabt. Zum Kaffee gibt es Butterbrote, die auch in Ordnung sind. Dann üben wir unter großem Radau ein Lied ein.

Der Lagerführer kommt immer noch nicht zurück. Im Laufe des Tages haben einige Eltern ihre Jungen wieder nach Hause geholt, weil mit der Möglichkeit gerechnet werden muss, dass geräumt wird. Abends wird die Unruhe im Lager immer größer. Die widersprechensten Gerüchte gehen um. Es wird erzählt, Eupen, Walheim und noch viele andere Orte seien geräumt worden. Die Amerikaner ständen schon hinter Lüttich. Im Nachmittag kommen feindliche Tiefflieger. Dies alles bringt große Verwirrung.

Gegen 22.00 Uhr wird Packen befohlen. Wir sollen zum Schanzen nach Herbesthal (unmittelbar an die belgische Grenze) gebracht werden. Die Unruhe wird immer größer. Der Lagerführer ist immer noch nicht zurück. Sein Stellvertreter sieht sich nicht in der Lage, das Lager zusammenzuhalten, und befiehlt einfach, die Jungen sollen nach Hause gehen. Als wir gegen 22.30 Uhr am Bahnhof ankommen, kommt der Lagerführer angebraust und befiehlt uns, sofort zum Lager zurückzukommen. Er brüllt uns an, er werde jeden niederschließen, der seine Befehle nicht befolge. Im Lager stellt er uns alle als Feiglinge und Deserteure hin, droht mit der Pistole und erklärt, er folge nur den Anordnungen SS-Himmlers, wenn er einen von uns wegen Befehlsverweigerung umlege. Anschließend gibt er uns einen Lagebericht. Er sagt, die Ostfront sei stabil. Um im Süden bis an die Grenzen des Reiches vorzustoßen, brauche der Feind sieben Jahre, wenn er sein derzeitiges Tempo beibehalte. Im Westen stehe der Feind im Räume Brüssel, doch seien die feindlichen Panzerspitzen durch Einkesselung bedroht. Außerdem erwarte man den Einsatz neuer Waffen. Dann legt er eine große Logik an den Tag, als er meint: "Ich vertraue auf den Führer. Vertraut Ihr auf mich, so setzt Ihr Euer Vertrauen also auch auf den Führer." Einige Jungen melden sich und bemerken, dass der stellvertretende Lagerführer den Befehl gegeben habe, nach Hause zu gehen. Das wird mit einem Achselzucken abgetan. Es gibt anschließend noch Kaffee und Butterbrote. In der Nacht schlafe ich ganz gut auf dem Boden.

### **Dienstag, 5. September**

Morgens machen wir einen Dauerlauf durchs Dorf. Anschließend waschen wir uns und erhalten unser Frühstück. Wieder holen viele Eltern ihre Jungen zurück, obwohl der Lagerführer protestiert und scharfe Strafen androht. Frau Emonts kommt, um ihren Sohn zu besuchen. Doch der war morgens schon nach Hause gefahren. Frau Emonts bringt uns einen Brief von unserer Mutter mit. Mittags haben wir Ausgang. Herbert und ich gehen mit Frau Emonts zum Zug und danach mit einigen anderen Jungen durch den Ort.

Als wir gegen Mittag, vielleicht gegen 13.00 Uhr, zum Lager zurückkommen, herrscht wieder große Aufregung. Einige Jungen sind schon weg. Hubert Zimmermann und Richard Kaußen stehen mit ihrem Gepäck vor dem stellvertretenden Lagerführer - der Lagerführer selbst ist nicht da - und wollen nach Hause. Plötzlich zieht dieser Führer die Pistole und fordert die Jungen auf, ins

Gebäude zurückzugehen. Nach langem Zögern folgen sie endlich dem Befehl. Auf unseren Strohlagern halten wir dann - Richard Kaußen, Hubert Zimmermann, Herbert und ich - Kriegsrat. Wir haben gehört, dass die Angloamerikaner weiterhin im Vormarsch auf die Reichsgrenze sind, und der Räumungsbefehl stündlich kommen kann. Ich selbst brauche nicht zu schanzen, bin also ohnehin im Lager völlig überflüssig. Mutter ist mit unserer Schwester Anneliese allein zu Hause, und so entschieße auch ich mich, das Lager zu verlassen. Herbert und ich gehen mit unserem Gepäck ans Fenster und klettern hinaus. Hubert Zimmermann geht zum Ausgang und will dort hinaus gelangen, trotz des Führers, der in der Tür steht. Hubert und der Führer beginnen, sich gegenseitig Freundlichkeiten an den Kopf zu werfen. Plötzlich sieht der Führer, wie wir Richard aus dem Fenster helfen wollen. Er zieht die Pistole und ruft: "Ich schieße jeden nieder, der versucht, das Lager zu verlassen." Darauf antwortet Richard aus dem Fensterrahmen im schönsten Platt: "Jeck, do scheß doch!" Es gibt ein allgemeines Gelächter. In diesem Augenblick kommt der Bruder von Richard, ein Luftwaffenhelfer, angefahren, macht dem Führer klar, dass er verrückt sei, uns die Pistole vorzuhalten, und sagt, wir sollten abhauen. Wir laden unser Gepäck auf sein Fahrrad und fahren ab. In Büsbach steigen wir in die Straßenbahn und fahren bis Freund. Dort treffen wir Richard Kaußen wieder, der mit seinem Rad schon vorgefahren ist. Dann gehen wir zu Fuß weiter. Hubert und Richard und einige andere Jungen, die sich uns angeschlossen haben, marschieren auf Eilendorf zu. Herbert und ich wollen sichergehen und marschieren an Eilendorf vorbei nach Steinbach-Hochwald, wo wir gegen 15.30 Uhr ankommen. Man weiß dort schon, dass wir kommen würden, denn ich hatte am Vormittag dorthin angerufen. Wir stärken uns und ruhen uns vorerst einmal aus. Die Nacht vergeht ohne Alarm. Die Leute sind alle sehr aufgeregt, weil die Gefahr des Räumens noch immer akut ist. Peter (Simons) fährt mit dem Rad einmal schnell zu uns nach Hause und bringt uns Grüße und Nachrichten mit zurück. Brüssel, Loewen, Antwerpen sind gefallen.

### **Mittwoch, 6. September**

Herbert und ich verbringen den Tag voller Langeweile. Abwechslung haben wir nur durch zwei Unteroffiziere, die auf Steinbach-Hochwald einquartiert sind und viel erzählen können. Amtliche Nachrichten gibt es nicht. Man lebt nur von Gerüchten, die sich aber alle widersprechen.

Im Nachmittag kommt Otto Voß. Er erzählt uns das Neueste. Rußland hat Bulgarien den Krieg erklärt. Im Westen ist die Lage unverändert. Wir tragen ihm auf, er solle uns einige Bücher mitbringen, wenn er noch einmal komme.

### **Donnerstag, 7. September**

Morgens geht Herbert nach Atsch. Ich spiele Klavier und lese etwas in alten Zeitungen. Nachmittags beginnen wir, im "Wäldchen" einen Unterstand auszuheben. Abends kommen Mutter, Anneliese und Otto Voß. Sie bringen einige Bücher mit. Mutter und Anneliese schlafen auf Steinbach-Hochwald,

### **Freitag, 8. September**

Morgens muss Vieh für das deutsche Militär abgeliefert werden. Wir bauen weiter an dem Unterstand. Gegen 18.00 Uhr kommen Fräulein Büskens und Peter Geulen uns besuchen. Es ist ganz nett. Mehr als einmal stören uns allerdings Rudel von Tieffliegern, die das Militär auf den Rückzugsstraßen unter Feuer nehmen.

### **Sonnabend, 9. September**

Es herrscht allorts ziemlich große Aufregung. Amerikanische Panzerspitzen sind in Verviers. Gegen 14.00 Uhr kommt Otto Voß uns nach Hause holen. Wir finden dort alles wie vor einer Woche.

### **Sonntag, 10. September**

Heute ist Sonntag. Morgens sind Tiefflieger da. Herbert und ich dürfen uns nicht viel sehen lassen. Noch ist die Polizei da. Abends gehen wir zur Messe in das Haus von Otto Voß. Vater kommt und sagt, dass auch seine Dienststelle nach rechtsrheinisch verlegt wird.

### **Montag, 11. September**

Amerikaner sind von Eupen aus im Anmarsch auf Aachen. Morgens fahre ich auf dem Fahrrad noch einmal schnell in die Innenstadt, um mir bei Creutzer ein zurückgelegtes Buch zu holen. Dort höre ich, dass amerikanische Panzerspitzen Lichtenbusch erreicht haben sollen. Man hört Geschützfeuer, das immer näher kommt.

### **Dienstag, 12. September**

Alle warten darauf, dass der Befehl kommt, die Stadt zu räumen, das heißt, geordnet zu räumen. Aber er kommt nicht. Im Aachener Wald wird gekämpft. Zum Schlafen gehen wir in Lisbeths Haus, deren Luftschutzkeller uns sicherer als unserer erscheint.

### **Mittwoch, 13. September**

Morgens weckt uns eine nicht besonders freundliche Stimme auf der Straße mit dem Ruf: "Um 7.00 Uhr wird geräumt. Wer hier bleibt ist ein Verräter und wird erschossen!" Wir ziehen uns an und packen zur Vorsicht einmal einige Sachen. Nach und nach wächst der Entschluss, trotz allem zu bleiben. Viele andere wollen auch nicht weg. Wir haben außerdem die alte, hilflose Tante zu versorgen, die ohne Hilfe verhungern würde. Um 6.30 Uhr kommt Reckert und bittet mich, eine alte Frau in einem Rollstuhl ins Kloster zu fahren. Ich tue das. Im Kloster höre ich, dass für Marschuntaugliche keine Fahrzeuge zur Verfügung stehen, nicht einmal

Fuhrwerke. Um 7.30 Uhr ist der größte Teil der Bevölkerung weg. Es ist still. Alle, die zurückgeblieben sind, verstecken sich in den Kellern. Es wird immer heftiger geschossen. Herbert, Peter und Rolf steigen ein paar Mal innen den nahe gelegenen Kirchturm hoch, um einmal von oben das Kampfgeschehen zu beobachten. Am Spätnachmittag kommt Vater von Köln. Abends wieder in Lisbeths Wohnung.

### **Donnerstag, 14. September**

Die Lage ist unverändert. Die Amerikaner sind in unmittelbarer Nähe. Es wird dauernd geschossen.

Im Spätnachmittag wird auf Befehl des sich zurückziehenden Militärs das Fleischlager bei Gülpen geöffnet. Die Leute schleppen Fleisch in großen Mengen heraus. Morgens hat Herbert in einem Militärdepot auf Brand Erbsen, Konserven, Haferflocken geholt.

Gegen 4.00 Uhr (nachmittags) kommen einige deutsche Soldaten durch unsere Straße. Sie haben lediglich ihre Karabiner und sind völlig abgekämpft. Sie sagten uns, sie seien "die Front". Jetzt kämen die Amerikaner. Die Soldaten gehören zur 116. Panzerdivision (Windhunddivision).

Es handelt sich um eine Nachrichteneinheit. Ihre Vermittlung haben sie in unserem Büro. Um 17.00 Uhr ungefähr wird gemeldet, dass sich starke feindliche Verbände in Kornelimünster sammelten. Der Hauptkampf tobt vor Steinebrück. Die Amerikaner stehen offenbar schon südöstlich von Aachen. Die Stadt wird umgangen. Ich gebe einem Soldaten noch einige Briefe für Verwandte und Freunde mit. Abends kommen die ersten amerikanischen Panzer, die sich aber nachts wieder zurückziehen.

### **Freitag, 15. September**

Gegen 9.00 Uhr rücken die amerikanischen Truppen massiert ein. Durch die Straßen fahren ohne Unterbrechung Panzer. Rechts und links auf den Bürgersteigen Infanterie, die mit Maschinenpistolen sichert. Sie befürchten offensichtlich, aus den Häusern beschossen zu werden. Deutsche Soldaten sind aber nicht mehr da.

Mittags kommen, an jeder Straßenseite, eine Schützenlinie und in der Straßenmitte Panzer und Autos die Göringstraße herunter (früher und heute Steinstraße). Vor unserem Haus hält ein großer Sherman-Panzer.

### **Sonnabend, 16. September**

Unser Ort ist jetzt voll von amerikanischen Truppen. Auf dem Bürgersteig stehen Granatwerfer. Die Amerikaner beschießen die zweite Westwall-Linie.

### **Sonntag, 17. September**

Zum ersten Mal in meinem Leben merke ich erst abends, dass Sonntag war. Von allen Seiten und nach allen Seiten wird geschossen. Offensichtlich haben sich unsere Truppen in der zweiten Westwall-Linie wieder festgesetzt. Die Amerikaner geben durch Lautsprecher Anordnungen für die Zivilbevölkerung bekannt. Postverkehr, Telefonieren, Fotografieren, Radio hören und vieles andere sind verboten. Diese Verbote sind rein theoretischer Art, da weder Telefon noch Post funktionieren. Wir haben überhaupt keinen Strom, kein Wasser. Jetzt schlafen wir im Keller.

### **Montag, 18. September**

Es wird hin und her geschossen. Ab und zu hört man deutlich Maschinengewehre rattern. Bei Lisbeths Eltern (Bauernhof Woopen) sind Amerikaner einquartiert. Dort kann ich mit deren Apparat BBC hören. Der OKW-Bericht meldet Kämpfe bei Stolberg. Die Amerikaner sind alle sehr freundlich. Die Verständigung ist auch ganz gut. Im großen ganzen hat mich das anständige Benehmen der "Gangster" bisher doch etwas überrascht. Ihre Schokolade brachte mir einen lang entbehrten Genuss.

### **Dienstag, 19. September**

(Heute mache ich die Eintragungen für die Zeit vom 9. bis 19.9. Die vom 3. bis 5.9. habe ich auf Steinbach-Hochwald gemacht; die vom 6. bis 8.9. am 10.9. zu Hause.)

Es ist Mittag. Heute morgen war es ruhiger an der Front. Ein amerikanischer Nahaufklärer kreiste morgens ununterbrochen über unsere Gegend.

### **Mittwoch, 20. September**

Den ganzen Tag hält das Schießen an. Dauernd heulen Granaten über unsere Köpfe hinweg. Ab und zu schießen amerikanische Maschinengewehre. Deutsche Panzer feuern von Zeit zu Zeit ins Dorf. Es gibt immer wieder Schäden. An der Kirche bleibt ein Mädchen durch deutsches Artilleriefeuer tot.

### **Donnerstag, 21. September**

Es ist genau wie am Vortage. Es wird fast überall geschossen. Auch nachts hält das Schießen an. Man weiß nie, ob es amerikanische oder deutsche Geschosse sind, die über uns hinweggehen. Man kann auch nicht sagen, wo amerikanische und deutsche Truppen stehen. Ich habe den Eindruck, dass das Ganze ein großes Durcheinander ist. Neulich kam ein Mann von der Innenstadt Aachen zu uns nach Eilendorf (am Ost- und Südostrand Aachens), um sich hier einige englische Zigaretten zu holen. Er war durch die deutsche und durch die amerikanische Schützenlinie hindurchgegangen.

Heute müssen Radios, Fotoapparate und Feldstecher abgegeben werden.

### **Freitag, 22. September**

Der Tag fängt wie jeder andere mit Schießen an. Später wird es dann etwas ruhiger. Im Nachmittag fordern die Amerikaner die Deutschen (in Aachen?) auf, sich zu ergeben. Nach 17.00 Uhr setzt heftiges deutsches Schießen auf unser Viertel ein. Als ich zum Nachschauen kurz nach oben auf die zweite Etage laufe, sehe ich, dass die Deutschen systematisch den Kirchturm zerschießen. Als dieses sinnlose Schießen aufhört, ist die ganze Nordwestseite des Turms aufgerissen. Die Kirche hat durch Splitter, umherfliegende Brocken und durch einige Schüsse schwer gelitten. Kaum sind die Leute langsam aus den Kellern heraus, als das gemeine Beschießen der eigenen Zivilbevölkerung durch die Deutschen wieder beginnt. Ein Haus, das höchstens 30 m von uns entfernt steht, erhält einen Treffer. Die Fensterschäden in unserer Umgebung sind ziemlich groß. Gegen Abend nimmt der Beschuss ab.

### **Sonnabend, 23. September**

Allerorts Schießen. Zu bemerken ist nur, dass wir wieder Wasser haben. Im Spätnachmittag bringt ein Amerikaner uns etwas Kaffee. Er erhält dafür Filme.

### **Sonntag, 24. September**

Morgens steigert sich das Schießen. Um 8.00 Uhr besuchen wir die hl. Messe im Haus von Otto Voß. Der letzte Teil des Tages verläuft etwas ruhiger.

### **Montag, 25. September**

Es gibt nichts Neues.

### **Dienstag, 26. September**

Das Schießen hält an. Im ganzen Dorf sind Einschläge zu verzeichnen. Wir haben bisher Glück gehabt. Bei Bayers schlägt's ein.

### **Mittwoch, 27. September**

Morgens fliegen etwa 60 amerikanische Bomber über uns hinweg. Das Schießen lässt nach. Vier Aufklärer der Amerikaner kreisen ununterbrochen über unsere Gegend. Sie fliegen so niedrig, dass man sogar die Männer in den Kanzeln erkennen kann.

### **Donnerstag, 28. September**

Es ist ein herrlicher Tag. Wie gemacht zum Wandern. Aber wir müssen schön drinnen bleiben. Leider! Es ist sehr ruhig; erst gegen Abend beginnt wieder das Heulen der Granaten. Einige Deutsche scheinen durchgebrochen zu sein. Man hört aus nächster Nähe Maschinengewehrfeuer. Der Abend bringt wieder Ruhe.

### **Freitag, 29. September**

Nach einer ruhigen Nacht folgt ein ruhiger Tag. Morgens weckt Herbert mich und sagt, es seien Amerikaner da, die jeden von uns sehen wollten. Halb angezogen stelle ich mich ihnen vor. Der Grund ihres Kommens wird mir immer schleierhaft bleiben. Der mit einer Reitpeitsche spielende Offizier redet fast gar nicht, sondern besieht sich nur alles von nah und fern.

Im Nachmittag greifen etwa 60 bis 70 Thunderbolts die Gegend hinter der zweiten Westwall-Linie an. Es ist ein interessantes Schauspiel. Immer wieder stürzen sich die Flugzeuge hinunter. Ich kann deutlich das Ausklinken der Bomben und den Aufschlag beobachten. Es ist komisch, dass man das jetzt alles, ohne Angst zu haben, ansehen kann. Wir stehen unter amerikanischem Schutz! Nebenbei, wir haben wieder kein Wasser.

### **Sonnabend, 30. September**

Dieser Tag ist seit langem der ruhigste. Nur ab und zu wird geschossen.

### **Sonntag, 1. Oktober**

Ein neuer Monat beginnt. Ob er uns endlich Ruhe bringt? Wir wissen überhaupt nicht, was draußen in der Welt vor sich geht. Und was in nächster Umgebung vor sich geht, wissen wir auch nicht. Morgens ist es ruhig. Gegen 15.00 Uhr bekommt unser Viertel plötzlich Feuer. Auf dem Platz vor unserem Haus geht eine Granate nieder und verursacht einige Schäden an und im Haus. Viele Scheiben sind zertrümmert. Die Splitter liegen im Haus.

Gegen 16.00 Uhr besucht uns ein amerikanischer Hauptmann, der uns einige Filme zum Entwickeln bringt. Wir unterhalten uns mit ihm sehr angeregt. Der Hauptmann hat die New York-University besucht; seine Mutter ist Österreicherin. Er ist Katholik. Einer seiner Nachbarn in New York ist 'Father Orlemansky (der katholische Priester, der neulich bei Stalin war). Er meint, als ich ihn frage, was er vom Bolschewismus halte, dass dieser sich sehr geändert habe. Hoffentlich hat er damit recht! Mehr als einmal sagt er: "The German are a very intelligent people, but I can not understand that they do not finish the war." Darauf muss ich ihm eine ziemlich lange und für einen Amerikaner kaum zu glaubende Antwort geben. Er erzählt uns ferner, wie er nach dem Kampf bei Mons in Belgien mit einem deutschen Major Erinnerungen aus Afrika, Sizilien und Italien ausgetauscht habe.

Es sei ganz nett gewesen. Er und der gefangene deutsche Major hätten bei dieser Gelegenheit ganz gut gelebt. Noch vieles ist sehr interessant zu hören.

### **Montag, 2. Oktober**

An diesem Tag wird wieder viel geschossen. Einige Amerikaner kommen mit Filmen. Im Spätnachmittag sprechen zwei Offiziere vor, die auch gern Filme hätten. Nachher fahre ich mit einem von ihnen zur Heckstraße. Da geht es nicht mehr weiter. Wir wollten nach Steinbach-Hochwald fahren. Oben am Kalkwerk muss aber die amerikanische Linie sein. Die Front ist also noch sehr, sehr nah!

Nach dieser kurzen Autofahrt kommen die beiden Offiziere zu uns. Es sind Captain Russelt und Oberleutnant Armstrong, Der letztere war Boxer und anschließend Geiger im New Yorker Symphonieorchester! Wir unterhalten uns lange nett. Oberleutnant Armstrong ist begeistert von Herberts Klavierspiel. Er lädt Herbert ein, ihn nach dem Krieg in Amerika zu besuchen.

### **Dienstag, 3. Oktober**

Heute vor einem Monat ging es zum Schanzen nach Breinig. Seitdem hat sich manches geändert. Trotz allem sind wir noch immer nicht aus der Gefahr heraus. Immer noch gibt es Einschläge in unserer nächsten Nähe. Immer noch hört man Maschinengewehre rattern.

Morgens kommt Oberleutnant Armstrong mit seinem Burschen, einem Cowboy im Zivilberuf. Abends fahren vier schwere Panzer an unserem Haus vorbei, um dann die ganze Nacht in der Brückstraße stehen zu bleiben. Die Nacht ist ziemlich ruhig.

### **Mittwoch, 4. Oktober**

Morgens greifen etwa 20 Lightnings Haaren an. Später gehen wir bei Plum Obst abmachen. Mittags besucht uns wieder Oberleutnant Armstrong mit seinem Burschen. Danach wird wieder viel geschossen. An der Kirche gibt es wieder eine Reihe von Einschlägen.

Gegen 14.30 Uhr besucht ein amerikanischer Offizier Herbert und mich. Ich kenne ihn vom ersten Tag des amerikanischen Einmarschs her. Er ist der netteste Amerikaner, den ich bisher kennen gelernt habe. Als er mich sieht, kommt er auf mich zu, gibt mir die Hand und sagt: "Ich bin glücklich, dass es Dir und Deinem Bruder gut geht. Als die deutsche Artillerie in Euer Dorf schoss, habe ich immer gedacht, wie mag es den beiden deutschen Jungen gehen, und da ich jetzt Freizeit habe, wollte ich Euch noch einmal besuchen." Wir haben uns dann noch sehr viel erzählt. Zuerst ein wenig über den Krieg, dann fast eine Stunde lang über Länder, Musik, Kunst und manch andere schöne Dinge. Er verspricht uns, wenn es irgendwie möglich sei, wiederzukommen.

### **Donnerstag, 5. Oktober**

Es ist ein wenig ruhiger. Eine Anzahl Amerikaner kommt mit Filmen. Unter ihnen ist ein Deutscher, mit dem man sich gut unterhalten kann. Die darauffolgende

Nacht ist sehr unruhig. Man erzählt, dass nördlich von Aachen eine neue Offensive der Amerikaner angefangen hat.

### **Freitag, 6. Oktober**

Gegen 11.00 Uhr holen wir Glas für unsere Fenster. Kurz darauf beginnt in der Ferne ein großes Bombardement. Es dauert ununterbrochen bis 12.30 Uhr. Den ganzen Tag über bleibt es unruhig. Auf der Straße sieht man alle Amerikaner mit "geliehenen" Rädern fahren. Es scheint ihnen etwas Ungewohntes zu sein, sonst hätten sie nicht so viel Spaß dabei. In der Nacht wird viel geschossen.

### **Sonnabend, 7. Oktober**

Wir haben einen herrlichen Tag. Es ist nicht kalt wie an den Vortagen. Hinzu kommt, dass es so ruhig ist, wie wir dies schon seit drei Wochen nicht mehr gekannt haben. Dieser Frieden kommt einem etwas unwahrscheinlich vor. Man fürchtet immer, dass ein plötzlicher Einschlag die Ruhe stören könnte. Es kommt so auch gegen 18.00 Uhr. Bei Kind und Woopen, etwa 75 m von uns entfernt, schlagen zwei schwere Granaten ein. Von da ab ist es wieder unruhiger.

In der Nacht beginnt gegen 3.00 Uhr ein toller Feuerzauber der amerikanischen Artillerie. In unserer nächsten Nähe wird abgeschossen. Das Feuer dauert bis zum Morgengrauen an. In den Straßen hört man Panzer und Infanterie. Allem Anschein nach gehen die Amerikaner zum Großangriff über. Als ich gegen 4.00 Uhr einmal aus dem Keller nach oben ins Haus laufe, sehe ich ringsum ein gewaltiges Feuerwerk. Der Himmel ist rot erleuchtet vom Aufblitzen der Geschütze. Überall sieht man Leuchtraketen hochgehen. Nicht selten bebt das ganze Haus.

### **Sonntag, 8. Oktober**

Von den nächstliegenden Höhen hört man MG-Feuer. Noch immer wird viel geschossen. Gegen 11.00 Uhr greifen Tiefflieger Haaren mit Bomben und Bordwaffen an. Kurz vorher werden gefangen genommene Deutsche vorbeigeführt. Zuerst eine Gruppe von 10 Mann, unter ihnen ein Leutnant und ein Unteroffizier; dann eine Gruppe von 32 abgekämpften Landsern. Ein Schwerverwundeter wird hinterher gefahren. Ab und zu sieht man auch verwundete Amerikaner. Das MG-Geratter hält an. Die in unserer nächsten Nähe aufgebauten Minenwerfer machen einen fürchterlichen Krach. Im Nachmittag werden öfters Schwerverwundete vorbeigefahren. Trotz allem Materialaufwand geht es aber nur langsam weiter. Die Kämpfe um Verlautenheide halten an. In der Nacht wird viel geschossen.

### **Montag, 9. Oktober**

Gegen 6.00 Uhr beginnt die deutsche Artillerie, unsere Ecke zu beschießen. Auf der Straße vor unserem Haus gibt es sechs Einschläge. Eine Granate trifft über unsere Haustür auf die Wand, richtet aber glücklicherweise nur wenig Schaden an. Überall in den Gärten, so bei Voß, Bayers, Gülpen, sind Granaten eingeschlagen.

An den Straßenseiten haben wir jetzt kein Fenster mehr ganz. Wenn nichts Schlimmeres passiert, wollen wir zufrieden sein! Im ganzen Haus ist es jetzt allerdings sehr ungemütlich. Es regnet und ist sehr kalt. Für ein fast fensterloses Haus nicht gerade günstig. Dazu kommt, dass die Deutschen dann und wann noch einmal auf unsere Gegend halten und wir uns deshalb weiterhin meistens im Keller aufhalten müssen.

Gegen 10.00 Uhr werden 50 deutsche Gefangene mit einem Hauptmann vorbeigebracht. Es tut einem sehr weh, seine eigenen Soldaten als Gefangene vorbeiziehen sehen zu müssen. Noch oft werden Gefangene gebracht. Gegen Abend sehe ich etwa 150. Man hört sie schon von weitem an ihren Stiefeln, die im Gegensatz zu den Gummisohlen der Amerikaner einen großen Krach machen. Rund um uns herum wird mit Maschinengewehren geschossen. Gegen Abend geht amerikanische Infanterie in Schützenlinie durch die Straßen vor. Später kommen auch noch einige Sturmgeschütze. Im Nachmittag wird noch eine Reihe von Granatwerfern in unserer Nähe aufgebaut.

Nicht gerade erfreulich! In der Sparkasse lässt sich ein amerikanischer Stab nieder. Gegen Abend wird das Schießen schwächer. Heute scheinen die Amerikaner etwas weitergekommen zu sein. Es folgt eine ruhige Nacht.

### **Dienstag, 10. Oktober**

Es ist verhältnismäßig ruhig. Hubert Zimmermann kommt mich holen, damit ich eine Unterhaltung mit den Amerikanern in ihrer Straße zustande bringe. Ich gehe mit ihm und bleibe dann auch fast zwei Stunden dort. Die Unterhaltung ist sehr interessant. Mittags gehe ich gegenüber zur Sparkasse, wo mich ein amerikanischer Hauptmann Nachrichten hören lässt. Von 17.00 bis 18.00 Uhr im Nachmittag kommt Nachschub durch die Severinstraße, Panzer und Infanterie.

### **Mittwoch, 11. Oktober**

Morgens kommen wieder deutsche Gefangene vorbei. Auf dem Kaninsberg ist offenbar hart gekämpft worden. Er soll jetzt in amerikanischer Hand sein. Aachen wird wieder aufgefordert, sich zu ergeben. Doch scheinen die in der Stadt noch keine Lust dazu zu haben. Um 12.00 Uhr beginnen Thunderbolts, die Außenviertel der Stadt, Krefelder- und Jülicher Straße zu bombardieren. Aus Haaren und Verlautenheide, wo jetzt auch die Amerikaner sind, kommen des öfteren Flüchtlinge. Sie sollen in Eilendorf das Bombardement der deutschen Stellungen abwarten. In der Nacht ist es ziemlich ruhig.

### **Donnerstag, 12. Oktober**

Den ganzen Morgen über bombardieren Thunderbolts und Lightnings die deutschen Stellungen in Aachen, hinter Haaren, in Weiden und Würselen. Aus der Luft hört man dauerndes Heulen und Maschinengewehrrattern. Ringsum stehen Brandwolken am Himmel. Im Nachmittag gehe ich zur Sparkasse, um dem

Captain zu melden, dass ein Blindgänger im Haus unseres Nachbarn liege. Er lässt sofort einen Soldaten nachsehen. Die Bombenangriffe auf Aachen halten an. Spät gegen Abend kommt Nachschub vorbei.

### **Freitag, 13. Oktober**

Heute vor vier Wochen kamen die Amerikaner. Hoffentlich ist für uns bald der Krieg zu Ende! Es werden etwa 80 deutsche Gefangene gebracht. Am Schluss des Gefangenenzuges geht ein brauner Mann, der die Hände übereinandergekreuzt vor sich hält und von einem mit einer Maschinenpistole bewaffneten Soldaten bewacht wird. Gestern sah ich ein ähnliches Bild: Auf einem Lastwagen stehen etwa 50 gefangene SS bzw. Gendarmeriesoldaten dicht gedrängt beieinander. Auf dem Kühler des Wagens sitzt ein Amerikaner, der seine Maschinenpistole auf die Gefangenen richtet. Unsere gefangenen "Brüder" werfen nicht gerade freundliche Blicke auf uns. - Aachen wird weiterhin angegriffen. Abends kommt ein deutscher Flieger und wirft Brandbomben, denen ein Haus zum Opfer fällt. Eine große Gemeinheit!

### **Sonnabend, 14. Oktober**

Es ist ein schöner Herbsttag. Das Schießen hat sich entfernt. Um 19.00 Uhr kommen wieder deutsche Flieger, schießen mit Bordwaffen und bombardieren. Es fallen viele kleine Bomben. Die tieffliegenden Maschinen verursachen einen ohrenbetäubenden Lärm, der durch die Bombenexplosionen und das Maschinengewehrgeratter noch verstärkt wird. In der Nacht wiederholt sich die Geschichte so und so oft. Nebenbei beschießen die Deutschen unser Viertel. Wir sind alle froh, als diese Nacht, die eine der schlimmsten bisher war, vorbei ist. Es hat auch einige Nerven gekostet.

### **Sonntag, 15. Oktober**

Auf diese sehr unruhige Nacht folgt ein ebenso unruhiger Tag. Es wird dauernd geschossen. Auf dem Knopp liegen die Einschläge der deutschen Artillerie. Aus nächster Nähe hört man Maschinengewehrfeuer. Die Deutschen scheinen einen Gegenangriff zu machen. Vielleicht haben sie auch etwas Boden zurückgewonnen. Die Sache ist sehr undurchsichtig.

Mittags greifen Thunderbolts an, was sehr interessant zu beobachten ist: Die Maschinen fliegen ganz niedrig an und beginnen, etwa 400 - 500 m. von uns entfernt, zu schießen. Man sieht die Feuergarben und die Einschläge sehr genau. Im Spätnachmittag wird es ruhiger. Die deutschen Flieger, die wir schon mit Bangen erwartet hatten, kommen Gott sei Dank nicht. Die amerikanische Artillerie schießt in der Nacht sehr heftig. Heute haben wir einen Monat amerikanische Besatzung.

### **Montag, 16. Oktober**

Es ist wieder einer der sehr unruhigen Tage; den ganzen Morgen über wird auf beiden Seiten heftig geschossen. Dauernd gibt es Einschläge. In Aachen ist es ruhig. Zwei Drittel der Stadt sollen von den Amerikanern besetzt sein. In Richtung Weiden und Würselen ist es am unruhigsten. Hier hört man den ganzen Tag über Geschützlärm.

### **Dienstag, 17. Oktober**

Morgens denken wir schon, wir hätten die Nacht gut hinter uns, als ein deutsches Flugzeug gegen 6.00 Uhr zwei schwere Bomben abwirft, die aber beide glücklicherweise in ein Feld fallen. Dazu gibt es wieder Einschläge. Tagsüber ist es etwas ruhiger. Die mit Bangen erwartete Nacht vergeht, ohne dass etwas geschieht.

### **Mittwoch, 18. Oktober**

Seit gestern ist das Wetter äußerst schlecht: Regen, Sturm, Kälte. Zwei in das Erdgeschoss unseres Hauses eingebrochene Amerikaner müssen sich zurückziehen, als ich von der Sparkasse mit zwei Amerikanern zurückkomme, die der Captain mir mitgegeben hat, um die Brüder zu seinem "Office" bringen zu lassen.

Ein junger amerikanischer Student erzählt mir, er habe erfahren, dass das Gut Steinbach-Hochwald in deutscher Hand sei, sehr wahrscheinlich bisher unzerstört. Ferner sagt er mir, dass die Deutschen am 15. dieses Monats, also vor wenigen Tagen, einen schweren Gegenangriff gemacht und einiges Gelände zurückgewonnen hätten.

Von Mechtilde Gigo höre ich, dass im englischen Rundfunk ein Bericht unseres neuen Bürgermeisters verlesen worden ist. Der Bericht handelt von der Lage in unserem Ort. Besonders die Ernährungslage, die Kriegereignisse, die Schwestern im Kloster und die Kranken sollen erwähnt worden sein. Abends kommen wieder ein paar deutsche Flieger und werfen in einiger Entfernung ihre Bomben.

### **Donnerstag, 19. Oktober**

Es ist sehr unruhig. Im Nachmittag steigert sich das Artilleriefeuer in der Gegend Weiden und Würselen zum ununterbrochenen Trommelfeuer. Es scheint wieder um den Kaninsberg zu gehen. Gegen Abend wird es wieder ruhiger.

### **Freitag, 20. Oktober**

An allen Ecken hört man Maschinengewehrfeuer. Das Wetter ist wieder besser. Thunderbolts und Lightnings nutzen das aus (meiner Ansicht nach aber nicht stark genug). Gegen 13.00 Uhr fahren Mutter und Herbert nach Brand. Um 5.00 Uhr nachmittags sind sie zurück. Auf dem Driescher-hof haben sie Professor Rehmanri

und Dr. Schürmann getroffen, die ihnen allerhand Neuigkeiten aus Aachen erzählen konnten. Der größte Teil der Stadt ist in amerikanischer Hand. Auch sonst wissen sie noch viel Neues zu berichten. In der Nacht ist es ruhig.

### **Sonnabend, 21. Oktober**

Nachmittags wieder Artillerieeinschläge. Herr Josef Salber wird schwer verletzt. Thunderbolts greifen den ganzen Tag an. Von Atsch her hört man Maschinengewehrfeuer.-Aachen hat sich heute ergeben.

### **Sonntag, 22. Oktober**

Es ist wieder einmal Sonntag. In der Messe bei Otto Voß ist es sehr voll. Nach Mittag Maschinengewehrfeuer aus Richtung Ätsch. Das Wetter hat sich verschlechtert; es ist neblig. Der Captain von drüben hätte gern seine Bilder. Das Arbeiten mit Batterien ist sehr umständlich. Gegen Abend sind die Bilder fertig. Die Soldaten sind aber mittlerweile schon abgerückt. Am nächsten Morgen sollen die Bilder abgeholt werden.

### **Montag, 23. Oktober**

Die Bilder werden tatsächlich morgens geholt. Uns gegenüber richten sich neue Granatwerfereinheiten ein. Es geht ziemlich rauh her. Wir selbst befassen uns mit Bücherkramen. Man erbt etwas dabei. Morgens und nachmittags holen wir Bücher. Ab und zu noch Einschläge; sonst ist es ruhig. In der letzten Nacht gab es ein aufregendes Erlebnis: Ununterbrochen zogen Flugzeuge über uns hinweg. Wir dachten, es seien Amerikaner, als plötzlich eine Reihe ganz schwerer Bomben fiel. Am anderen Morgen hören wir von Amerikanern, dass von etwa 2000 englischen Nachtbomben, die nach Essen gingen, zwei abgestürzt sind. Durch den Notabwurf der Bomben wurde auf der von-Coels-Straße ein Haus völlig zerstört. Sieben Amerikaner wurden unter ihm begraben.

### **Mittwoch, 25. Oktober**

"Im Westen nichts Neues".

### **Donnerstag, 26. Oktober**

Morgens geht die Knallerei wieder los. Von mehreren Seiten hört man Maschinengewehrfeuer.

### **Freitag, 27. Oktober**

Es ist sehr ruhig. Das Schießen hat nachgelassen.

### **Sonnabend, 28. Oktober**

Abends gibt es in unserer Nähe großen Radau, als die Amerikaner bei Gülpen einbrechen. Sie behaupten, es sei Licht zu sehen gewesen. Es wird sogar geschossen. Vermutlich hat der Mond auf die Fenster geschienen und die Amerikaner getäuscht.

### **Sonntag, 29. Oktober**

Wir haben sehr schönes Wetter. Leider wieder Einschläge. Thunderbolts greifen an. Wir kramen in der Borromäus-Bibliothek. Eine amüsante Arbeit!

### **Dienstag, 31. Oktober**

Nachmittags holt Erika (Amian) mich zum Bürgermeisteramt, wo ich einem amerikanischen Offizier vorgestellt werde. Er hält mir einen längeren Vortrag über die Pflichten eines Dolmetschers. Ich soll nämlich ab morgen als solcher bei ihm eingestellt werden.

### **Mittwoch, 1. November**

Allerheiligen. In der Messe ist es brechend voll. In der Nacht vorher waren wieder deutsche Flieger da gewesen. Auf dem Bürgermeisteramt bekomme ich um 9.00 Uhr meinen Posten angewiesen. Zu tun gibt es kaum etwas. Unsere Dienststunden sind morgens von 9.00 bis 12.00 Uhr, nachmittags von 14.00 bis 17.00 Uhr.

### **Donnerstag, 2. November**

Auf dem Amt gibt es allmählich Arbeit. Nachmittags fahre ich mit einem Amerikaner zur Elsaßstraße. Wir holen dort ein Pferdefuhrwerk.

### **Freitag, 3. November**

Morgens auf dem Amt Dolmetscherarbeit. Es klappt ganz gut. An der Front ist es unruhig. Nachmittags fahre ich wieder in die Aachener Innenstadt. Wir bringen eine Frau zum Annuntiatenbach, damit sie ihren schwerkranken Vater besuchen kann. Wir warten eine halbe Stunde und bringen die Frau dann wieder zurück. Am Abend geht wieder ein amerikanischer Bomberverband über uns hinweg.

### **Sonnabend, 4. November**

Nichts von Bedeutung. Morgens werde ich zu einer Unterredung zwischen amerikanischen Offizieren und einem deutschen Ingenieur geholt.

### **Sonntag, 5. November**

An sich sollte ich heute am Sonntag frei haben. Aber schon kurz nach der Messe werde ich zum Bürgermeisteramt gerufen. Ein neuer amerikanischer Polizei-Offizier ist eingetroffen. Es lässt durch mich die Anweisung zum Aufräumen und Säubern seiner Arbeitszimmer geben. Als Arbeiter sind die sogenannten Zivilsoldaten angestellt (Männer, die als Urlauber zurückgeblieben waren oder im militärdienstpflichtigen Alter sind), die sich um 9.00 Uhr auf dem Bürgermeisteramt zu melden haben. Vater ist auch darunter. (Ich konnte es durch eine persönliche Intervention bei dem amerikanischen Offizier verhindern, dass ich ihm die Anweisung geben musste, das Zimmer zu kehren.) Der alte Polizeichef von Eilendorf, Schwickardy, wird wieder in sein Amt eingeführt. Ich vermittele zwischen ihm und dem amerikanischen Polizei-Oberleutnant S. Robinson.

### **Montag, 6. November**

Um 8.30 Uhr beginnt mein Dienst. Ich bin vorläufig Leutnant Robinson zugeteilt. Wir haben sehr viel Arbeit. Es soll eine neue Polizei aufgestellt werden.

### **Dienstag, 7. November**

An der Front ist es ruhig. Sehr viel Arbeit. Leutnant Robinson nimmt mich öfter in seinem Auto mit. Wir besichtigen den Ort.

### **Mittwoch, 8. November**

Dolmetscherarbeit habe ich in Hülle und Fülle. Um 15.00 Uhr fahren wir nach Rothe Erde. Anschließend weitere Besichtigung des Ortes.

### **Donnerstag, 9. November**

Nachmittags rücken alle Truppen ab. Sofort sind neue da. Vor unserem Haus stehen wieder Granatwerfer, die Ex-Soldaten (Zivilsoldaten) müssen sich wieder melden. Vater hat großes Glück. Die übrigen dürfen vorläufig auch noch bleiben, müssen sich aber regelmäßig auf dem Bürgermeisteramt melden.

### **Montag, 13. November**

Viel Arbeit. Abends um 17.30 Uhr werde ich zum Bürgermeisteramt geholt. Ich fahre in der Nacht mit amerikanischen Offizieren nach Nirm. Alle Zivilisten werden evakuiert. Es ist so dunkel, dass man nicht einmal die Hand vor dem Gesicht sehen kann. Ab und zu wird die Gegend etwas von Leuchtkugeln von der Front erhellt. Es regnet ununterbrochen. Um 23.30 Uhr bin ich endlich wieder zu Hause.

### **Mittwoch, 15. November**

Alle Soldaten verlassen den Ort. Sie gehen nach vorne. Auch die Granatwerfer bei uns gehen weg. Heute haben wir zwei Monate Krieg in unserer unmittelbaren Nähe.

### **Donnerstag, 16. November**

Morgens fahren wir durch den Ort. Um 11.00 Uhr werden alle Leute angewiesen, in die Keller zu gehen. Um 11.15 Uhr kommen die ersten Wellen von Tausenden von Flugzeugen, die die deutsche Front und das Hinterland angreifen. Die Maschinen fliegen ganz tief an. Im Ort passiert jedoch nichts. (Nach dem Krieg höre ich, dass es der Angriff war, durch den Düren dem Erdboden gleich gemacht worden ist.)

### **Freitag, 17. November**

Alle Fahrbahnen werden jetzt für den Zivilverkehr gesperrt, Die Artillerie schießt den ganzen Morgen über. Von früh bis spät sind Jagdbomber in der Luft.

### **Sonnabend, 18. November**

Trotz äußerst schlechten Wetters greifen Thunderbolts den ganzen Tag über an.

### **Sonntag, 19. November**

Sonntagsdienst. Nichts Neues.

### **Montag, 20. November**

Es ist sehr unruhig. Die deutsche Artillerie ist in Aktion. Amerikaner erzählen mir, dass sie in der letzten Nacht einige Hunderte deutsche Gefangene gemacht haben und etwa 3 km weitergekommen sind. Metz soll gefallen sein. Abends sehen wir in einem Halbkreis um uns die Front hell erleuchtet. Ein phantastisches Bild. Dauernd sieht man das Aufblitzen der Geschütze. Leuchtraketen gehen hoch.

### **Dienstag, 21. November**

Über die von-Coels-Straße geht weiterhin viel Nachschub.

### **Mittwoch, 22. November**

Morgens hört man aus Richtung Eschweiler sehr heftiges Artillerie-Feuer. Die Front ist offenbar etwas weiter. Schon seit längerer Zeit haben wir keine Einschläge mehr zu verzeichnen. Im Nachmittag werden Flüchtlinge aus Hehlrath bei Eschweiler gebracht.

### **Donnerstag, 23. November**

Morgens kommen wieder Flüchtlinge aus Hehlrath an.

Um 4.00 Uhr morgens ist unsere alte Tante im Kloster gestorben.

### **Freitag, 24. November**

Um 10.00 Uhr morgens wird unsere Tante begraben. Es ist alles Kriegs- bzw. frontmäßig einfach. Außer dem Priester sind nur noch Finchen (Zimmermann), Hubert (Zimmermann), Frau Junker, Mutter, Herbert, Anneliese und ich zugegen.

Auf dem Bürgermeisteramt treffe ich anschließend einen alten, wenn auch nicht lieben Bekannten, nämlich meinen ehemaligen HJ-Führer Gerd Braun. Es ist mir ein Vergnügen, ihn, bevor er abtransportiert wird, an allerhand zu erinnern, was unter seiner "Herrschaft" passiert ist.

Im Nachmittag mache ich mit Leutnant Robinson, einem Sergeanten und unserem Bürgermeister eine Fahrt an die Front. Zuerst besichtigen wir das schwer mitgenommene Haaren. Wir treffen dort einige kanadische Offiziere. Dann geht es nach Weiden, das auch größtenteils zerstört ist. Über Mariadorf, Hoengen, Warden, Hehlrath fahren wir nach Eschweiler. Die letzten Orte sind nicht so mitgenommen. Eschweiler sehe ich nur teilweise. Überall stehen Artillerie, Flak, Nachschub in Massen. Thunderbolts kreisen über der Front. Über die Autobahn fahren wir nach Verlautenheide. Auf einer Fahrbahn steht ein "Spaziergänger" (Aufklärungsflugzeug) mit zwei Mann Besatzung. Kurz vor der Front sehen wir zwei zerschossene Tigerpanzer. Verlautenheide selbst ist vollkommen zerstört. An der Kirche in Verlautenheide treffen wir einige amerikanische Offiziere, die uns berichten, dass in dem Gebiet zwischen Verlautenheide und Heckstraße noch eine Reihe unbeerdigter deutscher Soldaten liegt. Auf halbem Weg zwischen Verlautenheide und dem Forsthaus Firmenich finden wir zwei tote deutsche Soldaten am Straßenrand. Unmittelbar daneben steht ein Holzkreuz mit der Aufschrift: Hier ruhen drei unbekannte deutsche Soldaten. In einiger Entfernung sehe ich fünf weitere weiße Holzkreuze am Waldrand. Danach geht es sofort nach Hause.

### **Sonnabend, 25. November**

Morgens gehen wir zusammen mit einigen Männern aus dem Ort in das Gebiet zwischen Wassertürmchen und Maar, um nach gefallenen deutschen Soldaten zu sehen. Wir finden eine ganze Reihe. Es bieten sich einem unbeschreiblich traurige Anblicke. Die toten Soldaten werden beerdigt.

### **Sonntag, 26. November**

Ich bin nur kurz auf dem Bürgermeisteramt. Dort schälen sich jetzt einige (politische) Gegensätze heraus. Hoffentlich wird alles gut! Nachmittags habe ich keinen Dienst.

### **Montag, 27. November**

Es ist ruhig, abgesehen von den VI- Geschossen, die ab und zu über uns hinwegziehen.

### **Dienstag, 28. November**

In der Nacht gehen schwere Fliegerverbände über uns hinweg, In der Ferne scheint bombardiert zu werden. Ab und zu wird die Erde erschüttert. Auch im Vormittag ist reger Flugbetrieb. Ein Verband nach dem anderen fliegt in Richtung Front. Erst am späten Nachmittag ist es wieder ruhiger.

### **Donnerstag, 30. November**

Auf dem Bürgermeisteramt werden jetzt alle Leute listenmäßig erfaßt. Das gibt ziemlich viel Arbeit. Leutnant Robinson ist nach Brüssel.

### **Freitag, 1. Dezember**

In den Mittagsstunden heftiges Feuer der amerikanischen Flak. Es fallen auch einige Bomben. Da die Wolken sehr tief hängen, ist jedoch nichts zu erkennen. Gegen 16.00 Uhr fahre mich mit fremden Offizieren durch den Ort, um leerstehende Häuser zu besichtigen.

### **Sonntag, 3. Dezember**

Es ist jetzt ein Viertel Jahr her, dass Herbert und ich zum Schanzen abkommandiert wurden. Die Zeit ist in rasendem Tempo vergangen, ohne dass wir viel gemerkt haben. In diesen drei Monaten ist allerdings auch viel geschehen. Die Hauptsache ist für uns, dass wir endlich nach etwa neun Wochen Kampf die unmittelbare Front vom Hals haben. Zum ersten Mal wird heute die Messe in der Notkirche (Turnhalle Schule Kaiserstraße) gehalten. - Vater geht nach Steinbach-Hochwald. Er bringt manches Essbare mit. Auf Steinbach-Hochwald selbst sieht es, wie er berichtet, ziemlich schlecht aus. Der obere Hof ist vollkommen zerstört. Unten ist es etwas besser. In den Wohnungen ist kaum noch etwas zu finden.

### **Dienstag, 5. Dezember**

Vater, Herbert, Hubert (Zimmermann) und Albert Kaußen schauen einmal nach der "Wäsche an der Siegfried-Linie". Sehr interessant und lohnend! - In der Sparkasse richten sich neue amerikanische Soldaten ein.

### **Mittwoch, 6. Dezember**

Der Nikolausteller ist diesmal ziemlich amerikanisch angehaucht. Im Ort herrscht reges Leben. Überall treffen neue Truppen ein. Herbert geht einmal zur Maarau.

### **Donnerstag, 7. Dezember**

Leutnant Robinson kommt zurück.

### **Sonnabend, 9. Dezember**

Wir fahren nach Haaren. Viele Leute werden angehalten, weil sie keine Pässe haben.

### **Montag, 11. Dezember**

Den ganzen Vormittag über befassen die Militärgerichtsoffiziere sich nur mit den Anklageschriften gegen die Leute, die am Samstag ohne Pässe angetroffen worden sind. All diese Leute werden auf Donnerstag zurückbestellt.

Im Nachmittag kommt Gertrud aus Mausbach. Sie erzählt uns, dass sie alle nach Büsbach evakuiert sind. Onkel Karl ist schwer verwundet weggebracht worden. Seit vielen Wochen haben sie nichts mehr von ihm gehört.

### **Mittwoch, 13. Dezember**

In der Nacht hören wir aus der Ferne öfter Geschützlärm. Schon länger hatten wir dergleichen nicht mehr vernommen. Hoffentlich ist es nichts Schlimmes!

### **Donnerstag, 14. Dezember**

Jetzt hören wir tags und nachts wieder Schießen. Unangenehm und wenig ermunternd. Morgens finden in unserem Büro Gerichtsverhandlungen statt.

### **Freitag, 15. Dezember**

Heute sind die Amerikaner ein Viertel Jahr bei uns. Einige Rundfahrten durch den Ort. Zu Hause haben wir später Besuch.

### **Sonnabend, 16. Dezember**

Alles ruhig.

### **Sonntag, 17. Dezember**

In der Nacht heftige Luftangriffe von deutschen Kampfflugzeugen. Wir glaubten, die Luftwaffe existiere schon nicht mehr. Offenbar ist ein Gegenangriff im Gange. Ich habe furchtbar Angst. Seit die Amerikaner unseren Ort besetzt haben, sind wir an Luftangriffe nicht mehr gewöhnt. Das ist alles äußerst unangenehm, weil wir jetzt schon seit einer Woche wieder oben im Haus schlafen. Gegen 11.30 Uhr wird durch Lautsprecher allen Zivilisten streng verboten, die Häuser zu verlassen. Es

muss etwas Besonderes im Gange sein. Wir spielen Tischtennis mit Hubert, der wegen des Ausgehverbots durch die Gärten zu uns kommt.

### **Montag, 18. Dezember**

Wieder greifen deutsche Flugzeuge an, sogar bei Tag und im Tiefflug. Wir haben alle Angst. Wenn die Deutschen wiederkommen, werden wir wohl kaum mit dem Leben davonkommen. Wir haben ja entgegen dem Parteibefehl nicht geräumt.

Wegen der deutschen Luftangriffe entschließen wir uns, die kommende Nacht wieder im Keller zu verbringen.

Vor unserem Haus steht ein Auto mit einem Maschinengewehr. Wir beobachten vom Fenster unseres Schlafzimmers aus, wie die Amerikaner die angreifenden deutschen Flugzeuge beschießen. Plötzlich sehen wir, dass es nicht weit von uns entfernt brennt. Herbert, Hubert und ich fragen einen amerikanischen Hauptmann vor unserem Haus, ob wir trotz des Ausgehverbots helfen gehen könnten. Er verneint. Vom Pannhaus her gelingt es uns aber dann, bis zum Feuer durchzukommen. Es ist die Scheune vom Bauern Woopen, die lichterloh in Flammen steht. Leutnant Robinson und Leutnant Dowling sind auch da. Nach zweistündiger Löscharbeit ist das Wohnhaus gerettet. Leutnant Robinson ruft mich vom Dach herunter und fährt mit mir zum Bürgermeisteramt. Sehr sauber sehe ich nicht gerade aus. 36 Personen, die das Ausgehverbot nicht beachtet haben, werden verhört, später aber wieder freigelassen. Nachmittags erneut Gerichtsverhandlungen. Drei Angeklagte werden freigesprochen. Eine Firma (Hillko in Haaren) ist ebenfalls angeklagt. Die Verhandlung soll aber erst einige Tage später stattfinden.

### **Dienstag, 19. Dezember**

Um 11.00 Uhr wird das totale Ausgehverbot aufgehoben. Offenbar hat sich die Lage entspannt. Unsere Pässe werden überflüssig. Mit amerikanischen Offizieren mache ich eine Fahrt zum Wassertürmchen auf Gottes Segen, wo Neger arbeiten.

### **Mittwoch, 20. Dezember**

Nachmittags übersetze ich die Gerichtsverhandlung gegen Hillko. 1000 Reichsmark Strafe. Sehr gnädig!

### **Donnerstag, 21. Dezember**

Die amerikanischen Truppen rücken ab. Wohin? Kurz darauf kommen aber neue Truppen und alle hervorragend ausgerüstet. Die Gegenoffensive scheint zum Stehen gekommen zu sein.

Abends gehe ich zu Woopen, zusammen mit Hubert und Albert, um dort Brandwache zu halten. Wir schlafen auf dem Boden, leben dabei sehr gut.

### **Freitag, 22. Dezember**

Die Amerikaner scheinen die Situation wieder zu beherrschen. Keine deutschen Luftangriffe mehr. Wir schöpfen wieder Mut.

Keine Angst mehr. Wir haben klare, kalte, aber schöne Frosttage. Wir leben von einigen Vorräten und von dem, was Amerikaner uns geben. Manchmal steigen wir auch in amerikanische Lastwagen ein und holen uns zu essen. Auf diesem Gebiet ist Herbert ein Meister. Er schleppt ganze Kartons Schokolade an für das Weihnachtsfest.

### **Sonnabend, 23. Dezember**

Nachmittags fahren Leutnant Bowling, Leutnant Robinson und ich zu einer Gerichtsverhandlung nach Laurensberg (Gutsbesitzer Degen). Die Verhandlung wird jedoch wegen schlechter Vorbereitung auf Dienstag vertagt.

### **Sonntag, 24. Dezember**

Weihnachtsabend. Es ist Sonntag. Nach der Messe gehe ich sofort zum Bürgermeisteramt. Es ist jedoch nicht viel zu tun. Einige Leute im Ort müssen ihre Häuser räumen, und das gerade vor Weihnachten! Gegen Mittag komme ich nach Hause. Nachmittags soll ich frei haben. Gegen 12.30 Uhr kommt plötzlich Vater nach Hause, das Gesicht voll Blut. Ich helfe ihm aus dem Mantel und sehe, dass auch sein rechter Arm verwundet ist. Er sagt mir, ich solle sofort Hilfe für zwei Jungen holen, die am Knopp auf eine Mine gelaufen seien. Ich gehe zu den Quartieren, in denen die Angestellten der Militärverwaltung wohnen, und fahre mit einem Sergeanten, einem Korporal und Herrn Debetz zum Knopp. Am Maar angekommen, sehen wir, dass schon amerikanische Sanitäter bei den Verletzten sind. Die Sanitäter laufen in etwa 150 m Entfernung am Rand eines Tannenwäldchens hin und her. Wir gehen vorsichtig, auf Minen achtend, zu ihnen hin und bringen dann die beiden Schwerverletzten zu einem Jeep, auf dem sie dann sofort weggefahren werden. Es sind meine Klassenkameraden aus der Volksschule Willi Mausberg und Ralf Gier. Zu Hause angekommen, gehe ich sofort auf Suche nach einem amerikanischen Sanitäter. Durch Hilfe bekannter amerikanischer Soldaten finde ich auch bald einen. Der Sanitäter geht mit mir zu unserem Haus. Er kann jedoch nicht viel helfen, weil er keine Spritze gegen Wundfieber bei sich hat. Schwester Auxilia kommt und gibt Vater etwa 10 Minuten später diese Spritze. Nach einer weiteren halben Stunde kommt ein amerikanischer Militärarzt. Er hat noch eine Reihe anderer Soldaten bei sich, darunter den Offizier, der die Sanitäter am Knopp führte. "You are the luckiest one of the three", sagte er zu Vater, und so viel ich von ihm höre, hat er damit bitter recht. Fräulein Mausberg ver helfe ich zu einem Pass, mit dem sie nach Brand gehen kann. Der Pass wird jedoch überflüssig, als wir vor ihrem Haus das Auto des amerikanischen Militärarztes sehen, der dann sie und ihre Mutter zu den Verwundeten fährt, die jedoch noch im Ort sind. Die Überführung in das Lazarett soll erst später erfolgen. Vater liegt zu Bett. Es hat offenbar noch einmal gut gegangen! Gegen 15.30 Uhr besuche ich Familie Amian.

Ich schreibe diese Zeilen gegen 19.30 Uhr. Wir erleben den traurigsten Weihnachtsabend unseres Lebens. Die Artillerie schießt oft und heftig. Die Front scheint sich wieder näher auf uns zu bewegen. Über uns ziehen amerikanische Bomberverbände nach Deutschland. Man darf nicht viel nachdenken! Alle unsere Lieben sind weit weg von uns. Seit Monaten haben wir nichts mehr von ihnen gehört und umgekehrt ist es natürlich genauso. Das Leid in der ganzen Welt ist unermesslich groß. Bisher dürfen wir uns allerdings zu den vom Schicksal Begünstigten rechnen. Millionen sind in schlimmerer Lage. So wollen wir trotz allem zufrieden sein und unserem Herrgott danken und für einen baldigen guten Frieden und gute Heimkehr all unserer Lieben beten.

### **Montag, 25. Dezember**

Weihnachten. Um 8.00 Uhr gehen wir zur Messe. Die Notkirche ist schön ausgeschmückt. In der linken Ecke ist die Krippe aufgebaut. Auch große Tannenbäume sind aufgestellt.

Den ganzen Tag habe ich dienstfrei. Gegen 12.00 Uhr kommt Fräulein Mausberg und bittet mich, ihrer Mutter und ihr sowie Frau Gier einen Pass zu besorgen. Nach längerem Suchen gelingt es mir, die entsprechenden Ausweise in der Wohnung der Militärverwaltungsoffiziere zu bekommen. Fräulein Mausberg, die schon wusste, dass Ralf Gier tot ist, erfährt hier ganz unvorbereitet, dass auch ihr Bruder inzwischen gestorben ist. Eine traurige Weihnacht für die beiden Familien. Zwei Amerikaner entschließen sich, die drei Angehörigen der Jungen nach Brand, zu fahren. Die beiden Mütter wissen noch nicht, dass ihre Jungen tot sind.

Die Amerikaner laden mich zu ihrer Weihnachtsfeier ein. Von 14.00 bis 17.20 Uhr mache ich in den Häusern der Amerikaner eine amerikanische Weihnacht mit. Erika (Amian), Betty (Herren) , Gertrud (Kremer) , Resi (Debetz) und Josef (Debetz) sind auch da. Die Amerikaner meinen es gut mit uns. Es ist auch ganz nett. Der Gegensatz zu unserer deutschen Weihnacht ist aber sehr groß. Wir hören viel Jazz und Swingmusik. Wein, Champagner und allerhand anderes süßes Zeug sind in Mengen vorhanden. Vorher haben uns die Amerikaner ein feudales Mittagessen bereitet. Gegen 16.00 Uhr kommen die Offiziere der Militärverwaltung. Ich spiele auf dem Klavier. Zum Schluss singen wir vom Harmonium begleitet "stille Nacht, heilige Nacht" bzw. "silent night, holy night". So nebenbei höre ich bei der Weihnachtsfeier auch den deutschen Wehrmachtsbericht im Radio: schwere Kämpfe im deutschen Einbruchsraum; Bastogne, Spa, Stavelot, Eisenborn, das sind die Namen der Orte, die genannt werden. Überall schwere Kämpfe. (Es sind die entscheidenden Kämpfe der sogenannten Ardennen-Offensive, wie ich nach dem Krieg erfuhr.)

### **Dienstag, 26. Dezember**

Die Amerikaner kennen keinen zweiten Feiertag. So haben wir also Dienst. Leutnant Dowling, Leutnant Robinson und ich fahren zu einer Gerichtsverhandlung nach Laurensberg. Schwere Anklage, sehr schwierige Arbeit.

Viele Zeugen, Rechtsanwalt usw. (Angeklagt ist Herr Degen.) Im Spätnachmittag gehe ich zu Amians. Es kommen wieder viele neue Truppen durch den Ort.

### **Mittwoch, 27. Dezember**

Das Wetter ist sehr schön. Viel amerikanisches Militär fährt durch den Ort in die Innenstadt von Aachen. Es ist weniger Artilleriefeuer zu hören. Man weiß eigentlich nicht mehr, was los ist.

### **Sonnabend, 30. Dezember**

Sehr schlechtes Wetter. Ab 4.00 Uhr morgens ist in der Ferne schweres Trommelfeuer zu hören. Den ganzen Tag über bleibt es unruhig.

### **Sonntag/ 31. Dezember**

Ein Sonntag mit deutschen Fliegern. Auf den Höhen in unserer Nähe werden dauernd Bunker gesprengt. Sonst nichts Bemerkenswertes. - Ein ereignisreiches Jahres geht für uns zu Ende. Wir hoffen, dass das nächste Jahr uns den lang ersehnten Frieden bringt.

## 1945

### **Montag, 1. Januar**

Morgens Dienst von 11.00 bis 12.00 Uhr. Nachmittags geht es nach Hehlrath. Deutsche Jagdbomber lassen uns nicht zur Ruhe kommen. Auf dem "Superhighway" (dem damals schon fertiggestellten Stück Autobahn bei Eschweiler) ist es sehr ungemütlich. Es sind 5 deutsche Jagdflugzeuge in der Luft. Ich sitze als Luftspäher hinten auf dem amerikanischen Jeep, was nicht gerade angenehm ist. Hauptsache ist, dass die Deutschen uns nicht das Lebenslicht ausgeblasen haben! Abends sind Fine und Hubert bei uns.

### **Sonnabend, 6. Januar**

Ich werde dem neuen Ortskommandanten Captain Lockwood vorgestellt. Die alten Offiziere der Militärverwaltung sollen morgen weggehen. Die neuen, die kommen, sind alle sehr nett. Wir haben viel Schnee.

### **Mittwoch, 17. Januar**

Wir haben selten so viel Schneefall gehabt. Ich schätze, der Schnee liegt fast 20 cm hoch. Auf dem Bürgermeisteramt habe ich nicht mehr viel Arbeit. Vormittags kommt ein Colonel, der Chef meines Chefs, und lässt mich aus einem Nazi-Buch einen sehr schweren Satz übersetzen. Ich muss dann meinen Namen und meine Adresse darunter schreiben. Es hat ziemlich gut geklappt, wie ich nachher

feststellen kann. - Mittags gehen starke Verbände viermotoriger Bomber über uns hinweg. Ein großartiges Schauspiel. Nur sehr traurig, wenn man an all die deutschen Menschen denkt, die diese Bombenlasten auf sich niedergehen lassen müssen.

Heute müssen alle Bettücher abgegeben werden. Summe: etwa 7200 Stück. C'est la guerre!

Ich entschieße mich, von nun ab nur dann noch Eintragungen zu machen, wenn etwas Besonderes vorfällt. Augenblicklich ist es nämlich in jeder Hinsicht ruhig. Es ist sehr kalt (bis minus 15 Grad). Schnee gibt es auch sehr reichlich. In den letzten Tagen haben wir wieder mehr Artilleriefeuer gehört. Am 14. Januar besuchte ich Kaplan Baurmann. Ich bin sehr zufrieden. Dieser Mann kann einen mitreißen! Im übrigen "all quiet on the western front".

### **Mittwoch, 31. Januar**

Nachdem wir eine lange Winterperiode mit viel Kälte, Eis und Schnee hinter uns haben, hat heute plötzlich starkes Tauwetter eingesetzt. Wir alle hoffen, dass der überaus strenge Winter nunmehr vorbei ist. Das kommende gute und helle Frühlingswetter wird uns, so Gott will, wohl auch die anglo-amerikanische Endoffensive bringen, damit das Weiterrücken der Front und vielleicht bald auch schon das heißersehnte Ende des Krieges. Von der Ostfront kommen die Siegesmeldungen der Russen. Heute werden Panzerspitzen 130 km vor Berlin gemeldet. Wir erhalten heute die zweite Nummer unserer neuen "Aachener Nachrichten". Seit einer Woche hören wir auch wieder Radio, allerdings nur Nachrichten. Vor 14 Tagen war ich mit Herbert am Knopp zum Schilaufen. So gut waren die Schneeverhältnisse! Am letzten Sonntag war nach langer Zeit noch einmal die Pfarrjugend versammelt.

### **Sonnabend, 3. Februar**

Abends werde ich plötzlich zum Bürgermeisteramt geholt. Ein neues Ausgehverbot muss übersetzt und vervielfältigt werden. Um 20.00 Uhr bringt mich der Captain selbst nach Hause. Der Polizeichef Schwickardy wurde heute "abgesägt"

### **Sonntag, 4. Februar**

Morgens muss ich auf dem Bürgermeisteramt für Leutnant Alioto dolmetschen. Leutnant Alioto ist mit der Polizei unzufrieden. Das sind wir ja alle. V l's gehen über uns hinweg. Es schlägt nicht allzu weit von uns entfernt ein.

### **Montag, 5. Februar**

Ich habe einen Ausweis erhalten, um trotz des Ausgehverbots zum Bürgermeisteramt gehen zu können. Ununterbrochen geht Militär durch den Ort in östliche Richtung. Wir alle erwarten die alliierte Offensive. Vielleicht kommen diese Nacht neue Truppen in den Ort. Mir wird gesagt, dass ich dann eventuell geholt würde.

### **Sonnabend, 10. Februar**

Am 7. Februar ist das Ausgehverbot aufgehoben worden. In den Tagen vorher war außergewöhnlich viel Nachschub über die von-Coels-Straße gerollt: Panzer, Artillerie, Infanterie, Lastwagen. Der ganze Ort ist voller Militär. Die alte Nachrichteneinheit ist wieder bei Gülpen. Dadurch haben wir Besuch. Am 7. Februar habe ich mit der Lektüre von Cäsars "Bellum Gallicum" begonnen. Gestern haben Herbert und ich Franz Durant besucht.

### **Dienstag, 20. Februar**

Heute muss Vater weg ins Lager, nachdem man lange gegen ihn gearbeitet und gestänkert hat. Jetzt haben die Neider Ruhe. Vater muss sich um 16.00 Uhr zum Abtransport melden. Ich gehe mit ihm zum Bürgermeisteramt. Um 17.00 Uhr wird er von Beamten des CIC weggefahren. - Vom Bürgermeisteramt ist nur Unerfreuliches zu berichten, Zank, Neid, Hass und Anschwärzerei sind an der Tagesordnung. Erbärmliche Welt! Kaum sind die Menschen der größten Gefahr entgangen, schon fangen sie an, sich wegen ein paar Zentner Kohlen und ähnlicher Bagatellen zu zanken und sich gegenseitig zu denunzieren. Sie können nicht ertragen, wenn ein anderer ein halbes Pfund Butter mehr hat.

### **Freitag, 23. Februar**

In der vergangenen Nacht um 3.00 Uhr beginnt das amerikanische Trommelfeuer an der Rurfront. Offenbar hat die amerikanische Offensive angefangen. Hoffentlich geht es jetzt endlich weiter!

### **Sonntag, 4. März**

Es ist Sonntag. Das Wetter ist äußerst schlecht. Es regnet und schneit. - Am 26. Februar habe ich meinen Dienst auf dem Bürgermeisteramt quittiert. (Ich hatte große Schwierigkeiten mit einigen Amerikanern, die immer offener die sogenannten Antifaschisten, praktisch ausschließlich Kommunisten, unterstützen.) Seit meinem Weggang habe ich hauptsächlich in der Schreinerei Plum gearbeitet. Dort habe ich auch unsere Schreibtische gebeizt. - Die Amerikaner machen bei ihrer Offensive Fortschritte. Sie haben Krefeld und Neuß eingenommen. Hoffentlich überstehen unsere Verwandten und Bekannten am Niederrhein alles gut. Es scheint jetzt alles sehr schnell zu gehen. Wir hören kein Artilleriefeuer

mehr. Alle Amerikaner, auch der Ortskommandant sind abgerückt. Ab und zu kommt ein amerikanischer Offizier nach dem Rechten sehen.

Gestern haben wir einen kleinen Trinkabend veranstaltet. Es war ganz nett. Ein paar Neger wollten mitmachen, aber das haben wir doch nicht gewollt. Die Neger meinten, es sei keine Militärpolizei da, aber das half ihnen nichts.

### **Mittwoch, 7. März**

Franz (Durant), Albert (Kaußen), Herbert und ich gehen heute zum ersten Mal nach langer Zeit in die Innenstadt von Aachen. Wir besuchen Kaplan Baurmann, Dr. Neuß, den Dom, die Buchhandlung Creutzer, die ehemalige Flakstellung auf Beverau. Wir laufen kreuz und quer durch die Stadt und kommen nach sechs Stunden ziemlich müde nach Hause.

Am meisten habe ich mich darüber gefreut, dass ich zufällig Rudi (Herkens) auf der Hindenburg-Straße getroffen habe.

Seit einer Woche mache ich jeden Dienstag und Freitag Französisch mit Heinrich Thomas.

### **Montag, 2. April**

Heute ist der zweite Osterfeiertag. Die alliierten Truppen haben große Erfolge im Westen. Der Frieden scheint jetzt endlich in greifbare Nähe gerückt zu sein. Seit ich das letzte Mal eine Eintragung gemacht habe, bin ich öfter in der Stadt gewesen. Hauptsächlich habe ich Rudi Herkens und Domvikar Stephany besucht. Bei Vikar Stephany haben wir Möbel aus der Heinrichsallee, die Bayers gehören, sichergestellt. - Mit Heinrich Thomas wollte ich heute nach Kornelimünster gehen. Unser Ausflug fällt aber wegen schlechten Wetters aus.

### **Freitag, 6. April**

Wir haben wieder schlimme Tage. Tausende von Russen und Polen, denen die Amerikaner erlaubt haben, das Lager Brand zu verlassen, plündern und marodieren bestialisch. Viele Leute verlieren jetzt alles, z.B. Peter Woopen und Leo Frings. Zwei Deutsche werden erschlagen, viele verwundet. Seit Tagen herrschen allgemein Angst und Panik. Erst am 6. April nachmittags beginnen amerikanische Truppen endlich etwas gegen diese Ausschreitungen zu unternehmen. Es werden Truppen mit Panzerspähwagen eingesetzt. Die Russen werden nun überall gesucht. Hoffentlich bedeutet dies auch wirklich das Ende dieser grausamen Episode. Münster, Aschaffenburg, Eisenach sind nach den Radiomeldungen völlig zerstört. Ganz Deutschland wird vernichtet. Das Herz blutet einem.

### **Sonnabend, 7. April**

Im Nachmittag nehmen Amerikaner eine Hausdurchsuchung bei uns vor. Wahrscheinlich wegen der Russen.

### **Mittwoch, 11. April**

Heute ist der Jahrestag des großen Bombenangriffs auf Aachen. Ich arbeite im Garten. Seit Osterdienstag habe ich eine neue Tätigkeit. Ich bin als "Wickler" in einer Elektrikerkolonne beschäftigt. Dreckige Arbeit.

### **Freitag, 13. April**

Die Amerikaner melden große Erfolge. Übergang über die Elbe. Wien von den Russen eingenommen. Leipzig von den Amerikanern umgangen. Das Kriegsende ist nahe. Wo mögen alle Bekannten und Verwandten sein?

### **Dienstag, 17. April**

Abends kommt Vater wohlbehalten zurück. Er hat viel Glück gehabt, viel gesehen und erlebt.

### **Mittwoch, 18. April**

Amians bekommen Bescheid, dass Bertram in Gefangenschaft ist.

### **Donnerstag, 19. April**

Um die Ernährung der Familie zu sichern, setzen Mutter, Herbert und ich auf einem uns gehörenden Grundstück Kartoffeln.

### **Sonnabend, 21. April**

Um 9.00 Uhr fahren Hans Herren, Josef Debetz und ich in die Eifel. Wir haben uns einen Ausweis nach Steckenborn und Woffelsbach besorgt. Bis Lammersdorf sehen wir nur wenig vom Krieg. Das ändert sich dann aber: Überall zerstörte und schwer beschädigte Eifelhäuser. In Kesternich ist es am schlimmsten. Der Ort hat viermal den Besitzer gewechselt. Auch Steckenborn bietet einen traurigen Anblick. Demgegenüber hat Woffelsbach wieder ziemlich viel Glück gehabt. Meine Mission in Woffelsbach ist leider ohne Erfolg. In der Nacht schlafen wir in Kesternich bei Bekannten von Josef Debetz. Mein Lager ist der Tisch.

### **Sonntag, 22. April**

Das Wetter ist äußerst schlecht. Sturm, Schnee, Hagel, Regen. Morgens gehen wir in Simmerath zur Messe. Dann geht es zurück nach Hause. Ziemlich dreckig und abgekämpft kommen wir gegen 13.00 Uhr an. Dort höre ich, dass gestern abend die Hochwälder vom Niederrhein zurück auf den Hof gekommen sind.

### **Montag, 23. April**

Als ich von meiner Elektrikerarbeit zurückkomme, höre ich, dass Ruth aus Krefeld bei uns gewesen ist. Störkmanns geht es gut; es ist ihnen nichts passiert. Von Wolfgang haben sie leider seit Mitte Januar nichts mehr gehört. Josef (Bayer) hat ihnen zuletzt aus Danzig geschrieben.

### **Mittwoch, 25. April**

Von Lisbeth bekomme ich nachträglich zu meinem Namenstag ein Stück Kuchen, was etwas Besonderes ist. Im Radio höre ich, dass die Russen in Berlin eindringen. Die Amerikaner sind in Regensburg, Augsburg, Ulm. Ganz Deutschland wird ein Trümmerhaufen. Ich höre einen deprimierenden Bericht über Nürnberg.

### **Donnerstag, 3. Mai**

Der Krieg geht zu Ende. Mussolini und Hitler sind tot. Die deutschen Armeen kapitulieren, ohne noch großen Widerstand zu leisten.

### **Dienstag, 8. Mai**

Der Krieg ist zu Ende. Die deutschen Truppen haben bedingungslos kapituliert. Die Einstellung der Feindseligkeiten wird durch Churchill in einer Rundfunkansprache, die ich höre, bekannt gegeben. Unsere Hoffnung ist die, dass alle Verwandten und Bekannten jetzt bald zurückkommen.

Hiermit sind meine Aufzeichnungen aus den letzten acht Monaten des Krieges beendet.

### **Nachtrag**

#### **6. Mai 1945**

Mit Heinrich Thomas gehe ich nach Kornelimünster. Wir treffen dort mit Herrn Kaplan Königs eine Vereinbarung über meinen Lateinunterricht.

#### **14. Mai 1945**

Heute habe ich die erste Lateinstunde bei Kaplan Königs in Kornelimünster.

#### **19. Mai 1945**

Die Amerikaner nehmen plötzlich Hausdurchsuchungen in unserem Wohnbezirk vor. Angeblich ist ein amerikanischer Soldat angeschossen worden. - Ich bin jetzt schon seit einiger Zeit in einer Elektrikerkolonne, die Hausanschlüsse repariert. - Etwas sehr Erfreuliches: Vorgestern erhielt ich einen Brief von Otto Voß.

### **15. Juni 1945**

Falsche Nachrichten über Josef und Willi Bayer. In Aachen treffe ich Rudi Herkens, W. Müller, Dr. Schauff, Domvikar Stephany, Professor Kirschbaum. Mit Stephany besichtige ich die Schatzkammer des Domes. Von Otto Voß trifft ein zweiter Brief ein.

### **8. Juli 1945**

Heute habe ich die ersten Postkarten geschrieben. Heute geht ebenfalls meine Elektrikerlaufbahn zu Ende. (Ich war vom 4. April bis zum 8. Juli in der Elektrikerkolonne tätig.) Die 100 km - Zone wird freigegeben. Wir können also bis zu 100 km von unserem Ort aus verreisen. Vorgestern, am 6. Juli, habe ich mich in Aachen als Schüler angemeldet. Am Nachmittag findet um 17.00 Uhr eine sehr schöne Jugendfeier im Dom statt. - Gestern haben mir zur Abwechslung noch einmal einige Russen eine Pistole vorgehalten.

### **10. Juli 1945**

Ich erhalte einen weiteren Brief von Otto Voß. Heute nehme ich die ersten Unterrichtsstunden in Kunstgeschichte bei Domvikar Stephany.

### **Anfang August 1945**

Nachricht von Jupp (Bayer). Am 13. August erhalte ich die Nachricht, dass es Wolfgang Störkmann gut geht.